

SÜDWESTRUNDFUNK
SWR2 Wissen – Manuskriptdienst

Rentiere

Autor: Hans-Volkmar Findeisen

Redaktion: Detlef Clas

Regie: Günter Maurer

Sendung: Dienstag, 22. September 2009, 8.30 Uhr, SWR 2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt.
Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen
Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula
(Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in
Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-6030

**SWR 2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im SWR 2 Webradio
unter www.swr2.de**

**Dieses Manuskript enthält Textpassagen in [Klammern], die in der ausgestrahlten
Sendung aus Zeitgründen gekürzt wurden.**

MANUSKRIFT

Cut 1: Atmo Rentierherde

Sprecherin:

Was ist das? Der Sound geheimnisvoller Meeressäuger nordwestlich von Grönland? Eine Herde Trüffelschweine im italienischen Apennin? Weit gefehlt! Diese Geräusche stammen von rennenden Rentieren aus Europas äußerstem Norden. Jetzt im September ist die Zeit, da die Herden von den Sommerweiden im Gebirge zu einer mitunter mehrere hundert Kilometer langen Reise zu den Winterweiden in geschütztere Lagen aufbrechen. Jetzt auch ist die Zeit, die einjährigen Böcke kurz vor der Geschlechtsreife von der Herde zu trennen und zu schlachten. Denn mit der Geschlechtsreife schießen die Hormone ins Fleisch und es wird ungenießbar wie Eberfleisch.

Ansage:

Rentiere. Eine Sendung von Hans-Volkmar Findeisen.

Cut 1: wieder hochziehen

Sprecherin:

Nordlandreisende lieben Rentiere. Die sind eigentlich ziemliche Einzelgänger. Hin und wieder sieht man eines die Straße kreuzen. In ausgestopfter Form dienen sie als Blickfang an Tourismusinformationen oder Lebensmittelmärkten. Und Bus- oder Schiffstouristen auf dem Weg zum Nordkap kehren gerne bei irgendwelchen Lappenfamilien ein, die hinter dem Haus ein paar von Besucherhänden abgegriffene Tiere halten. Der direkte Kontakt mit den durch und durch gutmütigen Tieren verschafft den Besuchern wichtige Kenntnisse. Da wäre zum Beispiel: Das Ren ist ein Hirsch, dessen weibliche Exemplare auch ein Geweih tragen. Es törnt sich gerne mit Fliegenpilzen an und ist ganz wild auf menschlichen Urin, was ehemals seine Domestikation erleichterte. Dank 1700 Haaren pro Quadratcentimeter steckt es Temperaturen bis 50 Grad minus im Winter locker weg. Als weitere Besonderheit verfügt das Ren über eine zusätzliche Zehe, die es ihm erlaubt, über die ausgedehnten arktischen Moorlandschaften hinwegzusetzen. Mit dieser Spezialzehe entspricht sein Andruckgewicht etwa dem eines Wolfes.

Cut 2: Atmo Helikopter aus der Ferne

Sprecherin:

Der erhebende Anblick durch die Landschaft wogender und Flüsse durchquerender Rentierherden bleibt Normalsterblichen in der Regel verwehrt. Die einheimischen Viehzucht-Spezialisten, die Minderheit der Lappen oder Samen, so scheint es, wollen einfach in Ruhe gelassen werden, und es bedarf einiger Anstrengung, Geduld und beschwerlicher Aufstiege ins Fjäll, um das Vertrauen dieser freundlichen Menschen zu gewinnen.

Cut 3: Atmo Helikopter aus der Nähe, Motocrossmaschinen

Sprecherin:

Das Zusammentreiben der Tiere mit Helikoptern, Polizeisirenen und Motocross-Motorrädern würde dem gewöhnlichen Touristen sowieso gegen den Strich gehen. Er hat das Bild der Hochglanzprospekte und Reisemagazine von der letzten Wildnis Europas und dem ungebundenen und ursprünglichen Leben der Nomaden draußen in der Natur im Kopf. Aber von dem bleibt nicht viel, wenn man, wie es in dieser Sendung geschehen soll, die Sache aus der Nähe und mit den Augen der Einheimischen betrachtet. Die Rentierwirtschaft ist für die subpolaren Völkerschaften von Lappland bis Kamtschatka ein wichtiger Wirtschaftszweig so wie die Rindviehhaltung in unseren Alpen. Aber eine Idylle ist die Tierzucht hier wie dort nie gewesen. Sie ist auch nicht uralt und vorzeitlich, sondern Teil und Spiegelbild der neuzeitlichen Entwicklung der europäischen Industrienationen und Nahrungsmittelmärkte. Der Durchreisende sieht die Entbehrungen nicht und den wirtschaftlichen Druck, der auf der traumhaften Landschaft des Nordens lastet. Erst kürzlich berichteten schwedische Zeitungen von einer wachsenden Zahl von Selbstmorden unter Rentierzüchtern. Anna-Marja Kaddik, knapp 30 Jahre alt, ist eine von denen, die trotzdem weitermachen wollen. Als sie Abitur machte, hat sie den Vater bei einem ziemlich typischen Unfall verloren.

Cut 4: Anna-Marja Kaddik

When I was 18 he was out and gathering the reindeers for the separating in November and the ices were thin that year and he went with the snowmobile over the ice at a lake near the Norwegian border and he went through the ice and drowned. And there were no people around so they found him after some hours. They say in Sweden that reindeer herding is the most dangerous work, occupation you can have. The same year as my father died four people died in November/December that year in this area that we know.

Übersetzerin:

Als ich 18 Jahre alt war, war mein Vater damit beschäftigt, Rentiere zusammenzutreiben. Damals im November war das Eis noch dünn und als er mit dem Motorschlitten einen See nahe der norwegischen Grenze überquerte, brach er ein und ertrank. Und da war niemand sonst, sodass man ihn erst nach ein paar Stunden fand. Es heißt in Schweden, dass die Rentierzucht der gefährlichste Job ist, den einer haben kann. Damals, als mein Vater umkam, verloren noch vier weitere Leute von uns ihr Leben.

Sprecherin:

Wir sind in Ammarnäs, einem malerischen schwedischen Bergdorf an der norwegisch-schwedischen Grenze. Der Polarkreis ist nicht weit. Lands end. Eine Straße nach Norwegen gibt es nicht. Wer gradewegs hinüber will in den nächsten Ort, braucht mindestens 25 Kilogramm Ausrüstung, eine robuste Natur und fünf Tagesetappen à 25 Kilometer quer durch die Berge. In Ammarnäs gibt es gleich zwei Samebys, was man mit Rentiergenossenschaften übersetzen könnte, die Gran und die Ran. Eines der letzten Häuser im Tal gehört Ingrid Pilto. Dort trifft sich Anna-Marja Kaddik mit ihren Freundinnen, um Trachten oder Kleider aus weißem Rentierfell zu nähen. Anna-Marja trägt ein kleines Kopftüchlein wie die Teenies in den Städten und ist, so würden die Jungen sagen, ein wenig hipp. Im Winter jobbt sie in der Gastronomie in Umeå, der nächsten größeren Stadt. Über dem Handarbeitsnachmittag liegt ein gewichtiges Thema. Der Nationalpark .

Cut 5: Atmo Versammlung Gemeindehaus

Sprecherin:

Soll die Gebirgslandschaft um Ammarnäs für wirtschaftliche Aktivitäten gesperrt werden, wie es die Regierung vorschlägt? Eine Versammlung im Gemeindesaal jagt die andere. Die Gegend ist sozusagen wirtschaftliches Notstandsgebiet. Da sind viele verunsichert, nicht nur die, die ihr Geschäft mit Snowscooter-Safaris, Jagd- und Angeltouren machen. Die jungen Saami-Frauen sind für den Nationalpark, weil sie denken, dass er den Rentierzüchtern und ihrer Kultur nur nützt. An die Rentierzucht hängen sie ihre Identität. Schweden, Russland und Dänemark, dem Norwegen gehörte, haben sich das Land im Norden seit dem 16., 17. Jahrhundert untertan gemacht wie eine Kolonie. Hier im Nasafjäll entstand Schwedens erstes Bergwerk, eine Silbermine. Die samischen Fronarbeiter mussten die Ausbeute mit ihren Rentierschlitten über viele hundert Kilometer bis an die Ostseeküste schleppen. Das Nasafjäll gilt den Jungen als Markstein für den Zerfall der samischen Nomaden-Kultur unter dem Gewicht des schwedischen Zentralstaats. [Anna-Marjas Freundin Marja Skum pendelt zwischen Ammarnäs und Kautokeino in der norwegischen Finnmark, wo sie studiert. Dort und nur dort haben die Saami die Bevölkerungsmehrheit. Das genießt sie.

Cut 6: Marja Skum

You are not a Saami. You are just a person like anyone else. Here it is always that Saami-Swedish distinction. Especially if you are reindeer herding because the reindeer herders we cut a lot of regard these days. We are always in the way. No, that's the fact. Indigenous people we don't have the same way of thinking. We don't have the same way of taking care of the environment as the Western world has. And there we see now how the mineral companies, bah, this is so much ... That is destroying our world. And it's the money that steers everything. And I can say to that the people who work with reindeer they don't earn a lot of money. If this would be a normal company it would be broke.

Übersetzerin:

Dort wirst du nicht als Saami behandelt. Du bist wie jeder andere auch. Hier wird immer zwischen Saami und Schweden unterschieden. Besonders wenn du ein Rentierzüchter bist. Aktuell wird uns wieder viel Aufmerksamkeit zuteil. Wir stehen immer im Weg. So ist das. Als Eingeborene denken wir anders. Wir gehen anders mit der Umwelt um als die westliche Welt. Und jetzt sehen wir, wie die Bergbaufirmen, bah, das ist so viel ... Die zerstören unsere Welt. Alles wird vom Geld gesteuert. Und ich kann sagen, dass Leute, die mit Rentieren arbeiten, nicht viel verdienen. Als normale Firma wären wir längst bankrott.]

Sprecherin:

In Ammarnäs kursiert ein Gerücht. Kundschafter kanadischer Minengesellschaften seien gesichtet worden. Der dünne Grasboden, auf dem die Rentiere äsen, ist wertvoll. Darunter liegen Kupfer, Blei, Zink, Nickel, Chromit, Vanadium, Eisenerze, Gold und Silber in Hülle und Fülle. Ausländische Firmen schätzen neuerdings wieder das sichere Investitionsklima im politisch stabilen Skandinavien. Doch das interessiert die Rentierzüchter naturgemäß nicht. Sie sehen ihre seit dem 18. Jahrhundert garantierten Weide- und Nutzungsrechte verletzt. Wie weit diese gehen, ist je nach staatsrechtlicher Auslegungsposition umstritten. Die Kolonisatoren von einst haben Bergwerke, Eisenbahnlinien, Wasserkraftwerke und ganze Städte wie die Eisenerzstadt Kiruna auf fremdes Land gebaut und sich um das Recht nicht geschert. Heute jedoch, wo noch ein paar Garnituren Windräder dazu kommen sollen, gewinnen die Rentier-Leute immer öfter vor Gericht. Das gibt ihnen Aufwind. In Norwegen sind ihre Privilegien als „Urvolk“,

was immer das in dem wild durchmischten europäischen Norden sein mag, zusätzlich sogar durch die Ilo-Konvention für indigene Völker international geschützt. Ilo, das ist die internationale Arbeitsorganisation mit Sitz in Genf. Schweden hat die Ilo-Konvention nicht unterschrieben. Was rumort in Ammarnäs? Reinhard Greiling, Geologieprofessor an der Uni Karlsruhe, kennt die Antwort berufshalber:

Cut 7: Reinhard Greiling

Man weiß, welche Gesteine welche Metallkonzentrationen enthalten und dann sucht man sich auf der geologischen Karte diese Gesteine und kontrolliert dann, wo gibt es jetzt in diesen Gesteinen diese Metallanreicherungen. Und das findet eben jetzt statt. Das war mal in den Siebzigerjahren, als die Metallpreise relativ hoch waren, wurden zum Teil auch Lagerstätten ausgebeutet, und dann in den Achtzigerjahren gingen die Metallpreise nach unten, war das nicht mehr rentabel. Aber jetzt, in den letzten fünf oder zehn Jahren wird sehr viel nach diesen Elementen prospektiert. Das ist also jetzt ein richtiger Boom. Die Geologiestudierenden, die werden sofort eingestellt, um solche Sachen zu finden. Das ist also eine sehr schöne Entwicklung, wenn man jetzt daran denkt, dass man Geologen ausbildet, freut man sich natürlich, dass die dann hinterher auch gebraucht werden.

Sprecherin:

Erdgeschichtlich gehört ganz Skandinavien zu den eher spannenden Regionen, und das Ende der Eiszeit und der Rückgang der Gletscher legten wie gesagt ein ganzes Schatzkästlein an jenen nützlichen Metallen frei, von denen Zivilisation und Technik nun einmal leben. Mit dem Abschmelzen des ewigen Eises kam übrigens auch das Ren in den skandinavischen Norden, und zwar machte sich dort exakt jener Typ breit, der zuvor bei uns in Mitteleuropa heimisch und von unseren Altvorderen künstlerisch verewigt wurde. Die erste bekannte Rentierdarstellung, eine 12.000 Jahre alte Schnitzerei, wurde im schweizerischen Thayngen gefunden und befindet sich heute im Rosengartenmuseum in Konstanz.

Doch zurück nach Ammarnäs. Vor dem Ammarnäsgården, dem einzigen und höchst gastlichen Gasthof am Ort, stehen zwei VW-Busse mit Geologie-Studenten der Uni Karlsruhe. Reinhard Greiling, ihr Anführer im Gelände, beforscht das Gebiet seit den eigenen Studententagen. Keiner kennt die Situation dort besser als er. Wenn er kann, besucht er die Gemeindeversammlungen, wo heute Abend auch Anna-Marja das Wort ergreift.

Cut 8: Atmo Gemeindehaus, Anna-Marja stellt eine Frage

Sprecherin:

Ein klares Meinungsbild gibt es in der Gemeinde nicht, weil hier jeder Arbeitsplatz dringend gebraucht wird und man vom Tourismus allein nicht leben kann. Der Karlsruher Professor versucht sich in den Konflikt nicht einzumischen und allen Seiten beratend zur Seite zu stehen.

Cut 9: Reinhard Greiling

Ich habe mich da bemüht, neutral zu sein, und ich denke, man sollte das auch sein, und ich habe auch versucht, den Leuten zu erklären, die jetzt Angst haben, die Geologen sind nur für die Ausbeutung da. Und man muss sich einfach klar machen, dass man als Mensch in der Gesellschaft natürlich auch Rohstoffe braucht, und da muss man eben auch selbst als Verbraucher sehen, dass man da Kompromisse finden muss. Das kann man da nicht nur dem Geologen anlasten, der die Information für die

Prospektionsfirmen anschafft, aber der natürlich auch diese Information produziert für diejenigen, die die Natur unter Schutz stellen wollen.

Sprecherin:

Sind die Saami die besseren Naturschützer? Diese Frage gehört zu den absolut häufigsten aller gestellten Lappen-Fragen. Anna-Marja und ihre Kolleginnen kennen sie zur Genüge.

„Klar sind sie die besseren Naturschützer“, antworten sie dann und verweisen darauf, dass der, der von der Natur lebe, Mutter Erde auch eher respektiere als andere. Aber so einfach ist das natürlich nicht. Das Thema heißt Motorisierung und Technisierung der Landwirtschaft. Und die haben seit der Nachkriegszeit auch in Skandinavien die Karten völlig neu gemischt und es den Viehzüchter-Familien erlaubt, die Rentierproduktion zu intensivieren. Selbst in den eigenen Reihen ist – wenn auch hinter vorgehaltener Hand – die Kritik an Überweidung und an der Zerstörung der dünnen Grasnarbe und schwer regenerierbarer Flächen mit Rentiermoos durch Geländefahrzeuge erheblich. Auch Anna-Marja will sich künftig einschränken und mit den alten Techniken mehr Klasse als Masse produzieren. Letzteres ist auf die Dauer auch noch viel zu teuer, und nicht wenige Familien rätseln, wie sie ihre ganze Ausrüstung vom Schneemobil bis zum GPS-Navigationsgerät finanzieren sollen. Auch kritisieren die Frauen, dass durch die Motorisierung der Beruf des Rentierzüchters sehr kostspielig geworden sei und sie daher allerhand Jobs annehmen müssten, um die teuren Spielzeuge der Männer zu finanzieren.

Cut 10: Anna-Marja Kaddik

I think the costs are hard to get rid of because like all the machines we have to have. It is because in the winter time for example you can't manage without a snowmobile because you have to be everywhere, because suddenly there is a reindeer and he is eating flowers and you have a phone call "we have a reindeer here, you have to come and get it" and we have to go there and the second someone calls and "there is reindeers on that road, they are not allowed to be there" and you have to go there. So you can't manage with just a pair of skis and it's impossible. That's the problem. The world is changing fast and we have to change with it.

Übersetzerin:

Ich denke, von den Kosten kommt man schlecht runter wegen der vielen Maschinen. In der Winterperiode zum Beispiel brauchst du einfach einen Motorschlitten. Denn da ist plötzlich ein Rentier und frisst die ersten Frühlingsblumen, und du kriegst einen Anruf: „Bitte holen Sie es ab“. Oder jemand ruft an: „Da sind Rentiere auf der Straße, das ist nicht erlaubt“ – und dann musst du da hin. Das schafft man nicht mit einem Paar Ski, unmöglich. Das ist der Punkt. Die Welt verändert sich schnell, und wir müssen uns mit ihr verändern.

Cut 11: Atmo Schlachtplatz

Sprecherin:

Es ist erst Anfang September, und die ersten Fröste tauchen die Wälder in herbstlich leuchtende Farben. Schon am frühen Morgen sammeln sich die Familien am Schlachtplatz zwanzig Autominuten vom Dorf entfernt. Die Männer haben Feuer zum Aufwärmen entfacht, und alle genießen den Ausblick über die Wälder, Seen und grünen Matten hinüber auf die Gletscherlandschaft entlang der norwegischen Küste. Das Zusammentreiben der Rentiere ist eine logistische Meisterleistung. Über eine Woche

haben die Jungen dafür gebraucht. Rentiere halten sich nicht an die Grenzen zwischen den einzelnen Weidekollektiven und schon gar nicht an die Reichsgrenze zwischen Norwegen und Schweden. In früheren Zeiten haben die Rentiernomaden ihre Tiere sogar bis an die norwegischen Fjorde hinunter getrieben. Aber dann errichteten Schweden, Norwegen, Finnland und Russland Grenzen und teilten das Land unter sich auf. 200 Jahre dauerte der Prozess der Nationenbildung im Norden, der erst nach dem Zweiten Weltkrieg mit den Grenzverhandlungen zwischen Finnland und Russland zum Abschluss kam. Darauf nun reagieren moderne Saami mit der Idee von Sápmi, dem Staat der unabhängigen Rentierzüchter. Restitution, Rückgabe heißt das Zauberwort. Das ist politisch und menschlich nachvollziehbar, besonders wenn man etwa die Familie von Marja Skum ansieht. Wie Hunderte anderer Familien waren sie von der Verknappung des Weidelandes der schwedischen Samen betroffen. Denn nicht nur zogen immer mehr schwedische Siedler in den Norden und erhoben Anspruch auf landwirtschaftliche Nutzflächen. Auch die traditionellen Weidegebiete in den Nachbarländern standen ihnen in immer geringerem Ausmaß zur Verfügung. Denn 1889 hatte Finnland seine Grenzen geschlossen und ab 1923 schränkte Norwegen die Nutzungsmöglichkeiten seiner Weiden für schwedische Samen sehr stark ein. Die Konflikte um das Weideland führten dazu, dass sich die schwedischen Behörden zu einer drastischen Maßnahme entschlossen: Sie reduzierten die Zahl der Rentiere und siedelten ab den 1920er-Jahren mehr als 300 Samen und über 16.000 Rentiere in südlichere Regionen um. Die Familie von Marja Skum fasste 1931 in Ammarnäs wieder Fuß. In einer Samen-Gegend, die ihr so fremd war wie etwa einem Polen Belgien.

Cut 13: Marja Skum

I think it was tensions from both, well from both directions. Of course they weren't prepared, people who lived here and worked here and no one had told them that there were coming new Saami who spoke another language, had another way of working with reindeer, another way of dressing. So of course there was tension. I know my grandmother she cried. She always wanted back up north to her family to her sisters and brothers and everyone up there. She never learned Swedish either. They came here in 1931 and she died in 1989 when she was 96 years old.

Übersetzerin:

Ich denke, da gab es Spannungen von beiden Seiten. Niemand hat den Einheimischen gesagt, dass da neue Saami kommen, die eine andere Sprache sprachen, anders mit den Rentieren arbeiteten und anders angezogen waren. Natürlich gab es da Spannungen. Ich weiß, dass meine Großmutter weinte. Sie wollte immer zurück in den Norden, zu ihrer Familie, ihren Geschwistern und all denen. Sie hat nie Schwedisch gelernt. Die Umsiedler kamen 1931 hier an, und sie starb 1989 mit 96 Jahren.

Sprecherin:

Andererseits aber ist auch die Idee einer lappischen Nation, die mehr sein sollte als eine Ansammlung kulturell höchst unterschiedlicher und sehr eigenständiger Clans, eine Fiktion. Nicht weniger problematisch ist die Vorstellung, Rentiergesellschaften lebten von alters her von der Rentierzucht und von der sogenannten Transhumanz. Damit ist das saisonale Treiben der Tiere durch großflächige Weidekorridore gemeint, das sich mit nationalen Grenzen nicht verträgt. Bis zum Beginn der Neuzeit war das Ren vor allem Jagdtier. Die Wende brachte erst der Militärstaat des protestantischen Kriegsherren Gustav Adolf. Ein erhöhter Bedarf an Fellen, Trockenfleisch und in Geld zu bezahlenden Steuern zwang die Bevölkerung im Norden, Rentiere in größerer Zahl zu domestizieren, große Herden über den Eigenbedarf hinaus zu bilden, ausladende

Gebietsstreifen systematisch zu beweiden und intensive Marktbeziehungen aufzubauen. Archäologen können diesen Wandel anhand alter Feuerstellen belegen, die nun etwa in Schweden über die angestammten Waldgebiete hinauswuchsen, sich in die hohen Bergregionen vorschoben, um am Ende die norwegischen Fjorde zu erreichen.

Atmo wie Cut 11 (Schlachtplatz)

Sprecherin:

Der Schlachttag gleicht den Schlachttagen, die man selbst aus der Kindheit auf dem Dorf noch kennt. Jeder muss mit anpacken, selbst die ganz Kleinen, die mit dem Rührlöffel das Blut rühren müssen, damit es nicht gerinnt. Die Männer fangen die Rentiere mit dem Lasso aus der Herde, zerren sie in einen Korridor, wo am Ende, wie es die EU-Vorschriften verlangen, das Tier mit einem Bolzenschussgerät getötet ...

Cut 14a: Atmo Tötung und Cut 14b: Ausbluten des Rens

Sprecherin:

... und ausgeblutet wird. Anna-Marja, das alte Messer, ein Erbstück des Großvaters in der Hand, lässt sich und ihren Freundinnen auf der Wiese von den Alten zeigen, ...

Cut 15: Atmo Hochziehen der Schlachttiere mit der Winch

Sprecherin:

... wie die Tiere ausgenommen und mit einer Winde an einem Eisengestell hochgezogen und aus dem Fell geschlagen werden. Der ganze Ort ist getaucht in eine Stimmung ausgelassener Betriebsamkeit. Für Anna-Marjas Sameby ist dieser Tag ein Fest. Die großen Themen Politik und Geschichte haben heute ausnahmsweise einmal Ruh und damit auch die vielen Sprengsätze, die noch im Untergrund schlummern. Denn Restitution, so der in Deutschland aufgewachsene Geographie-Professor Dieter Müller von der Universität in Umeå, setzt voraus, dass man erst einmal ermittelt, welche Art von Lappe denn der Empfänger von Land und Rechten sein soll. Schweden und Norwegen haben es sich in der Vergangenheit damit recht einfach gemacht und im 19. Jahrhundert damit begonnen, vorzugsweise die sogenannten Rentierbarone, also höchstens 5 bis 10 Prozent der Minderheit, als ethnische Lappen zu bestimmen und als Verhandlungspartner anzuerkennen. Die sogenannte Nordkalotte sollte ein Chicago Europas werden und die Menschen in den Städten mit Rentierfleisch aus Dosen versorgen. Der Siegeszug des Rentierkapitalismus ließ die Herden ins Unermessliche wachsen und programmierte aus Mangel an Weidegründen bald den eigenen Kollaps. Aus der Rentierzüchter-Clangesellschaft wurde eine Klassengesellschaft. Die Verlierer, immerhin gut 90 Prozent der Lappen, verschwanden in Sägewerken, Papiermühlen, Bergwerken oder in der Fischindustrie. Was ist aus dem großen Rest der einstigen Rentiergesellschaft geworden? Dieter Müller sieht da ordentlich historisches Dynamit ins schwedische Staatsgefüge eingelagert:

Cut 16: Dieter Müller

Das große Problem in Schweden ist, dass es eigentlich keine Samenpolitik gibt. Es gibt keine Kulturpolitik, sondern es gibt nur eine Rentierzucht-Politik. Also im Endeffekt wird es gesehen als ein Teil der Landwirtschaft. Und die kulturelle Frage, also grade dieser Zwist zwischen den Rentierzüchtern auf der einen Seite und den anderen Samen, die wesentlich mehr sind, ist sehr stark auch durch den Staat verursacht worden, weil der

Staat durch seine Politik in den letzten Jahrhunderten immer im Endeffekt gesagt hat: „Lapp ska vara Lapp“, heißt das so schön auf Schwedisch, also Rentierzüchter sollen als Rentierzüchter leben. Die, die keine Rentiere züchten, die sollen als Schweden leben, also ein anderes Leben führen. Die Situation ist relativ komplex, weil viele Leute, die in Nordschweden wohnen, eigentlich Samen sind. Manche haben ihre Ethnizität beibehalten, andere haben sie verloren. Und von daher ist natürlich auch die Frage, also wenn es darum geht, zum Beispiel das Land zurück an die Samen zu geben, stellt sich natürlich automatisch wieder die Frage, ja, wer ist denn eigentlich ein Same?

Sprecherin:

Anna-Marja kennt diese häufig gestellte Frage bis zum Überdruß. Sie hat sich nicht dadurch erledigt, dass viele Nachkommen des einstigen Industrieproletariats im hohen Norden heute in Städten wie Stockholm leben, wo heute die Mehrheit der schwedischen Saami ihre Heimat hat. Dort ist Saami sein, wie gesagt, hip. Viele Lappen haben gute Berufe, etwa im Designbereich bei IKEA, wo sie mitunter jene wunderbaren Vorhänge mit Rentiermotiven entwerfen, die zum Beispiel das Restaurant dieses liebenswerten Gasthofs in Ammarnäs am Ende der Welt zieren. Sollen diese Saami, die sich nun ebenfalls ihrer Traditionen besinnen, auch in ihre alten Rentier-Landrechte eingesetzt werden? Anna-Marja, die junge Rentierzüchterin, weiß auch nicht so recht, zumal sie keine Rentierbaronin ist, die viel zu verteilen hätte. Auch solche gibt es natürlich noch immer.

Cut 17: Anna-Marja Kaddik

There are people talking about that all Saami people should have the same rights. And there is a lot of tensions around that. Of course it is. I don't like that discussion because every side is right in their way of course. And I get it. I get why they want to have the same rights as us. But in my world it is also ... the land is not enough. There are too many Saami people. That is the problem. And for me the reindeer is the most important thing in the culture and I think the rights should be for those who are reindeer keepers. Because it is hard enough life as it is and we need the rights.

Übersetzerin:

Es gibt Leute, die sagen, dass alle Saami dieselben Rechte haben sollten. Da liegt eine Menge Spannungen in der Luft. Ich mag diese Diskussion nicht, weil natürlich jede Seite recht hat. Ich verstehe voll, warum die die gleichen Rechte wie wir haben wollen. Aber hier, wo wir leben, gibt es einfach nicht genug Land. Es gibt zu viele Saami. Das ist der Punkt. Und für mich ist das Rentier das Wichtigste in unserer Kultur, und ich denke, die Rechte sollten für die sein, die Rentiere haben. Weil das Leben jetzt schon hart genug ist, und wir die Rechte brauchen.

Sprecherin:

Ein langer und geschäftiger Tag geht dem Ende entgegen. Als die Familien mit ihren Pick-ups und Lieferwagen den Schlachtplatz verlassen, senkt sich die Sonne bereits in die Fjorde hinter den Bergen. Der Abschied naht. Aber Anna-Marja ist mit ihren Ideen noch nicht am Ende. „Zell am See“, sagt Ingrid, ihre Freundin, so wie in Zell am See soll Ammarnäs, der liebe Gott bewahre, nie werden. Dort war sie einmal im Urlaub. Aber etwas mehr Tourismus täte auch den Saami gut. Und so meint Anna-Marja, man könnte doch auch das Schlachtfest zukünftig besser vermarkten und Touristen herbringen – gegen Bezahlung natürlich. Der Tourismus- und Saamiexperte Müller fände diese Idee prima. Er sieht dafür einen Riesenbedarf – und wieder Riesenprobleme. Die Crux liegt in der staatlichen Konstruktion der Rentierkollektive, der Samebys. Während die

Genossenschaften der Rentierzüchter in Finnland oder auf der russischen Kolahalbinsel grundsätzlich allen offen stehen, gilt in Schweden wie auch in Norwegen eine Art Geblütsrecht. Mitglied kann nur ein rentierzüchtender Saami sein. Intern verfahren die Mitglieder dabei wie nach dem deutschen Wohnungseigentümergebietsgesetz. Das heißt, will einer die Fenster oder die Fassade erneuern, braucht er die Zustimmung aller.

Cut 18: Dieter Müller

Es gibt ja schon einen starken Druck vom schwedischen Zentralstaat auf die Samen, neue Industriezweige zu entwickeln neben der Rentierzucht. Tourismus wird da sehr oft genannt. Und es gibt da so eine hohe Erwartungshaltung. Und auf der anderen Seite gibt es dann bei den Samen ein Problem, dass die Rentiere eigentlich ein relativ zentraler Teil des samischen Tourismusproduktes sind, und die Rentiere werden also kooperativ, kollektiv gehalten. Allerdings diese Kooperativen haben nicht das Recht, in anderen Industrien zu arbeiten, sprich, die dürfen nicht irgendwie im Tourismus aktiv sein. Das heißt, einzelne Mitglieder dieser Kooperativen, die können eine Tourismusfirma gründen. Und das führt oft dazu, dass sie dann im Endeffekt, wenn sie mit den Touristen zu den Rentieren kommen ja auch die Rentiere der anderen Mitglieder der Kooperative angucken und stören, würden diese Mitglieder sagen.

Atmo wie Cut 1 (Rentierherde)

Sprecherin:

Im Klartext: Es wird nichts daraus, aus der Idee mit den Touristen. Ein paar, die das nicht wollen, finden sich immer. Schon kommt der Bus zurück in die Zivilisation. Ich verlasse Ammarnäs mit dem guten Gefühl, zu den wenigen auf dieser Welt zu gehören, die des grandiosen Spektakels einer rennenden Rentierherde ansichtig wurden. Der Rest der Menschheit aber wird sich weiterhin mit ein paar abgeschabten Einzeltieren in einem drittklassigen Gehege zufriedengeben müssen. Das ist schon frustrierend.

* * * * *